

Festsitzung zum Leibniztag 2009

27. Juni 2009 (Konzerthaus am Gendarmenmarkt)

Bericht des Präsidenten, Prof. Dr. Dr. h. c. Günter Stock

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

das Thema Politikberatung hat in der letzten Zeit erheblich an öffentlicher Aufmerksamkeit gewonnen – ich verweise exemplarisch auf den bei der Bundeskanzlerin eingerichteten, derzeit jedoch nicht aktiven „Rat für Innovation und Wachstum“, auf die durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung ins Leben gerufene „Forschungsunion Wirtschaft – Wissenschaft“ und schließlich auf die Gründung der Nationalen Akademie der Wissenschaften.

Unter der Leitung der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina sowie gemeinsam mit acatech, der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften, nimmt die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften mit den anderen, in der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften zusammengeschlossenen Länderakademien im Bereich der Politikberatung seit dem vergangenen Jahr die Aufgaben der Nationalakademie wahr.

Politikberatung ist, insbesondere, wenn es um die Beratung durch Akademien geht, wie ich denke, zuvörderst immer Gesellschaftsberatung und erst dann Politikberatung sowie letztendlich Politikerberatung im engsten Sinne. Letztere obliegt in der Regel jedoch nicht den Wissenschaftsakademien – dafür gibt es andere Gremien.

Politikberatung im Sinne von Gesellschaftsberatung ist folglich eine der vornehmsten Aufgaben von Akademien. Daher bin ich dankbar, dass wir mit der Nationalen Akademie, an der unsere Akademie maßgeblichen Anteil hat, über eine Einrichtung verfügen, die es uns ermöglicht, wichtige gesellschaftliche und gesellschaftspolitische Entwicklungen zu untersuchen, zu analysieren und zu bewerten. Sie versetzt uns in den Stand, durch Wissenschaft gestützt und durch wissenschaftliche Methoden angeleitet, entsprechenden Rat zu geben.

Unsere Akademie ist dafür besonders gut gerüstet. Zum einen, weil wir bereits seit vielen Jahren auf diesem Gebiet tätig sind und vielfältige Erfahrungen sammeln konnten, zum anderen aber auch, weil wir mit einer eigenen interdisziplinären Arbeitsgruppe, die von unserem Mitglied, Professor Peter Weingart, geleitet wurde, sogenannte „Leitlinien“ guter wissenschaftlicher Politikberatung erarbeitet haben. – Leitlinien, die mittlerweile auch von der Nationalen Akademie als bindend für ihre Arbeitsweise verabschiedet wurden. Somit konnte unsere Akademie einen wichtigen Teil ihrer in der Vergangenheit geleisteten Arbeit bereits in die neue Nationale Akademie der Wissenschaften einbringen.

Kurz gesagt: Gesellschafts- oder Politikberatung muss transparent, solide und ideologiefrei sein. Sie muss versuchen, unabhängig vom herrschenden Zeitgeist zu sein, was sie durchaus unbequem machen und ihre Akteure als widerspenstig und störrisch erscheinen lassen kann. – Aber genau das ist die genuine Aufgabe einer wissenschaftlichen Politikberatung.

Wissenschaftliche Politikberatung muss allerdings auch fair sein und die Grenze markieren, an der Wissenschaft keine Antwort hat, sondern allenfalls Anstöße geben kann, ohne über fundiertes und geprüftes Wissen zu verfügen. Diese Grenze muss vor allem deshalb deutlich gemacht werden, weil dies gerade der Bereich ist, in dem gesellschaftliche Konsensprozesse ihren Anfang nehmen. Wenn in solchen gesellschaftlichen Konsensprozessen jedoch wissenschaftliche Grundtatsachen negiert werden, dann steht es schlecht um die Gesellschaft.

Wir erlebten und erleben gerade ein solches Beispiel in Bayern in der schmerzlichen Auseinandersetzung um die grüne Gentechnik. Mit starken Meinungen, die auf keiner soliden Basis beruhen, lässt sich keine Zukunft gestalten. Umgekehrt gilt aber auch: Wenn Wissenschaft den Boden der Wissenschaftlichkeit verlässt, politische Meinungen transportiert und es versäumt, deutlich und klar herauszuarbeiten, wo die wissenschaftlich gesicherte Basis aufhört und das unsichere Terrain der Meinungen beginnt, verspielt sie ihren Ruf.

Deshalb ist die Verantwortung, die den Akademien in besonderer Weise zugewiesen worden ist, für sie zugleich Verpflichtung, nicht nur mit gutem Beispiel voranzugehen, sondern zugleich auch die neugegründete Nationale Akademie der Wissenschaften mit Leben, Aktivitäten und wissenschaftlichem Renommee zu erfüllen. Mit dem Auftrag, ein integriertes Energieforschungskonzept für Deutschland zu erstellen, haben wir die Gelegenheit, ein erstes größeres Werkstück abzuliefern. Zugleich haben wir damit auch die Mög-

lichkeit zu zeigen, wo die Vorteile eines Gutachtens einer Akademie gegenüber einem Gutachten einer rein technologisch orientierten Beratungsgruppe liegen.

Es ist uns gelungen, in sehr kurzer Zeit über hundert Experten aus allen (!) Disziplinen zu rekrutieren, die sich einem systemischen Ansatz und Konzept verpflichtet fühlen. Geistes- und Sozialwissenschaften geben hierbei nicht, wie üblich, sequentiell oder parallel ihren Rat, sondern sie spielen eine originäre Rolle und ihre Auffassungen werden in das Gesamtkonzept integriert sein.

Diese Wegweisung wird ganz dem Auftrag und Selbstverständnis von Akademien, die ja nicht auf einzelne Disziplinen fokussiert sind, und auch dem Motto des *Spiritus rector* unserer Akademie, Gottfried Wilhelm Leibniz, gerecht: „*Theoria cum praxi*“, das heißt die Verbindung wissenschaftlicher Erkenntnis mit dem praktischen Nutzen zum Wohle aller. – Dies, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist das Leitmotiv auch unserer Arbeit in der Nationalen Akademie.

Lassen Sie mich ein weiteres Beispiel für unsere Zusammenarbeit mit der Leopoldina nennen, das auch ein Kooperationsprojekt innerhalb der Nationalen Akademie sein kann: Es handelt sich um die im vergangenen Jahr eingesetzte interdisziplinäre Akademiengruppe „*Fertilität und gesellschaftliche Entwicklung*“. – Ein gemeinsames Vorhaben dieser beiden Akademien, das zu unserer großen Freude in den nächsten zwei Jahren von der Jacobs Stiftung mit bis zu 1,25 Millionen Euro gefördert wird.

Dank dieser großzügigen Förderung können wir damit zu einem gesellschaftlich wichtigen Thema eine interdisziplinäre Stellungnahme mit zukunftsweisenden wissenschafts- und familienpolitischen Empfehlungen erarbeiten. Ausgangspunkt des von uns geplanten „*state of the art*“-Reports ist die Herausforderung, die sich für Deutschland wie auch für einige andere Industriestaaten durch die demographische Entwicklung ergibt. Die Untersuchung wird sich auf die Gründe für die Fertilitätsentwicklung und auf ihre politisch-gesellschaftliche Gestaltbarkeit konzentrieren. Daher ist der Vergleich mit anderen europäischen Staaten ein entscheidendes Novum. Dabei wird die Verknüpfung von Entscheidungen zur Gründung einer Familie und zur Intensivierung einer beruflichen Karriere von entscheidender – auch politischer – Bedeutung sein.

Den Wissenschaftsakademien kommt bei diesem, alle Disziplinen berührenden Thema damit nicht nur eine besondere Verantwortung bezüglich der Qualität und Transparenz der Empfehlungen zu, sondern sie haben aufgrund ihres interdisziplinären Herangehens auch eine besondere Wirkchance, die es zu nutzen gilt. Dies, meine Damen und Herren, sind Beispiele, die belegen, wie wir uns Gesellschaftsberatung vorstellen.

Ich wende mich nun einem anderen originären Arbeitsbereich von Akademien zu: Alle in der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften zusammengefassten Länderakademien – also auch wir – hatten jüngst eine wichtige Aufgabe zu bestehen, nämlich die Evaluierung des Akademienprogramms durch den Wissenschaftsrat.

Im Akademienprogramm werden derzeit insgesamt 157 sogenannte Langzeitvorhaben mit 202 Arbeitsstellen betreut; unsere Akademie ist an diesem Programm mit 26 Akademienvorhaben und ca. 130 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern beteiligt. Allein in diesem Jahr stellen Bund und Länder für das Akademienprogramm finanzielle Zuwendungen in Höhe von 47 Millionen Euro zur Verfügung, um damit Infrastrukturforschung im Bereich der Geisteswissenschaften – wie ich es gerne nennen würde – als ein wichtiges Fundament von Forschungsarbeiten im geisteswissenschaftlichen Bereich zu fördern.

Zu diesen Akademienvorhaben gehören unter anderem Werkeditionen beispielsweise von Gottfried Wilhelm Leibniz, von Karl Marx und Friedrich Engels ebenso wie von Alexander von Humboldt und Immanuel Kant. Des Weiteren werden im Rahmen des Akademienprogramms auch Wörterbücher, zum Beispiel das „*Deutsche Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*“, das „*Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache*“ oder auch das „*Goethe-Wörterbuch*“ betreut.

Eines unserer weiteren Akademienvorhaben, nämlich die traditionsreichen „*Inscriptiones Graecae*“, das älteste (!) Unternehmen der deutschen Akademien, das die kritische Edition sämtlicher bekannter antiker griechischer Inschriften, gegliedert nach einzelnen Regionen und Landschaften, zur Aufgabe hat, möchte ich Ihnen heute exemplarisch vorstellen.

Diese Inschriften sind als urkundliche Quellen für die Erforschung des griechischen Altertums unentbehrlich. Schwerpunkt ist die Corpusarbeit, also die Erstellung einer vollständigen Sammlung aller Inschriften einer antiken Großlandschaft und die nachhaltige Sicherung dieses Materials. Wichtigste Mittel sind dabei sogenannte Abklatsche – das ist eine Art von Abdruck – Fotos und Abzeichnungen. Mithin handelt es sich bei den „*IG*“, wie sie von der *Community* genannt werden, um ein Akademienvorhaben par excellence: Das kulturelle Erbe wird, wie es die Richtlinien des Akademienprogramms vorsehen, bewahrt, gesichert und erschlossen.

Die Tätigkeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der „*Inscriptiones Graecae*“ erfordert neben allen epigraphischen Tugenden vor allem eine exzellente Beherrschung der antiken Sprachen, grundlegende historische Kenntnisse sowie eine besondere Erfahrung bei der Entzifferung. Da eine Disziplin der Grundlagenforschung wie die Epigraphik heutzutage fast nur noch an außeruniversitären Forschungseinrichtungen betrieben werden kann, bedeutet dies auch, dass das Akademienvorhaben wissenschaftlichen Nachwuchs ausbildet und damit die Erfüllung spezifischer universitärer Curricula überhaupt erst ermöglicht.

Das Archiv der „*Inscriptiones Graecae*“ ist das umfangreichste und weltweit größte und älteste. Seine fundamentale Bedeutung wird allein durch die Tatsache deutlich, dass bei ca. 75.000 Abklatschen in knapp 20 Prozent das Original nicht mehr oder in nur noch wesentlich schlechterer Qualität existiert. Und hier setzt ein neuer wichtiger Schwerpunkt unserer Arbeit ein, nämlich die Langfristarchivierung dieser Materialien, die digitalisiert und elektronisch vorgehalten werden.

Der Wissenschaftsrat hat diesen unseren Wunsch nach vollständiger Digitalisierung im Rahmen der letzten Evaluierung aufgegriffen und uns nachdrücklich aufgefordert, diesen Weg zu gehen. Ich kann Ihnen versichern, dass ich dies als eine meiner Hauptaufgaben – sowohl als Präsident dieser Akademie als auch als Präsident der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften – betrachte und bereits entsprechende Schritte in die Wege geleitet habe.

Dies ist auch ein sehr schönes Beispiel dafür, dass modernste Methoden eingesetzt werden, um der aktuellen Forschung kulturgeschichtliche Dokumente zugänglich zu machen. Die Entwicklung des Menschen in Gemeinschaften und deren praktische und rechtliche Ausgestaltung ist ja nicht nur Grundlage unserer heutigen Ordnung, sondern zugleich auch Denkanstoß für Neuregelungen. Auf diese Weise trägt die Bewahrung und Erschließung unseres kulturellen Erbes unmittelbar zur Gegenwartsbewältigung und Zukunftsgestaltung bei.

Angesichts der Erfahrungen der letzten Jahre, ja Monate, versteht es sich geradezu von selbst, dass unsere Zukunft eben nicht nur technokratisch gestaltet werden kann. Innovationen im Bereich globaler *Government*-Strukturen und ordnungspolitischer Maßnahmen sind mittlerweile ähnlich bedeutsam geworden wie technologische Innovationen.

Die Frage nach Orientierung und die Rückbesinnung auf das, was wir Werte nennen, aber auch die Frage nach der Organisation des internationalen Zusammenlebens stellt sich zwar heute in einer anderen Sprache und Ausdrucksform, aber sie ist genauso aktuell wie vor 2000 Jahren.

Der Wissenschaftsrat hat – ich erwähnte dies soeben – im Mai 2009 seine aktuelle „*Stellungnahme zum Akademienprogramm*“ veröffentlicht und ich darf daraus zwei Punkte zitieren: „*Der Wissenschaftsrat bewertet die Entwicklung des Akademienprogramms über die vergangenen fünf Jahre sehr positiv und weiß die mit der Umsetzung der Empfehlungen verbundenen Anstrengungen seitens der Union und der einzelnen Akademien ausdrücklich zu würdigen.*“

Das zweite Zitat ist nicht weniger wichtig, weil es schließlich um Geld geht: „*Der Wissenschaftsrat spricht sich dafür aus, dass Bund und Länder eine langfristig verlässliche Mittelzuweisung für das Akademienprogramm bereitstellen. Dabei geht er davon aus, dass die Zuwendungsgeber eine an den Pakt für Forschung und Innovation angelehnte Steigerung der jährlichen Zuwendungen vorsehen.*“

Damit ist das Akademienprogramm, welches ein in der Wissenschaftslandschaft weltweit einmaliges Instrument der Förderung geisteswissenschaftlicher Grundlagenforschung darstellt, um das uns nicht nur die europäischen Akademien, sondern auch Forscherinnen und Forscher aus den USA beneiden, langfristig strategisch gesichert. Somit haben wir auch für unsere geisteswissenschaftlichen Forschungsvorhaben in Berlin und Potsdam eine langfristige Perspektive.

Diese langfristige Perspektive gilt es auch für die zweite Säule unserer Akademie, die Interdisziplinären Arbeitsgruppen, zu sichern. Denn das, meine Damen und Herren, was unsere Akademie auszeichnet, weil es sie zur Arbeitsakademie macht, sind genau diese Interdisziplinären Arbeitsgruppen, die mit Mitteln der beiden Sitzländer Berlin und Brandenburg gefördert werden. Dafür sind wir sehr dankbar! Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Bedeutung derartiger Projekte können wir daher nur an beide Länder appellieren, dass sie der Förderung unserer Interdisziplinären Arbeitsgruppen und Initiativen weiterhin die große Aufmerksamkeit entgegenbringen, wie sie es bisher tun.

Akademien, die nur Gelehrtenengesellschaften sind und die darauf verzichten, sich den drängenden Problemen der Gegenwart und Zukunft in interdisziplinären Arbeitsgruppen anzunehmen, solche Akademien werden es in Zukunft immer schwerer haben, attraktiv für junge Mitglieder zu sein. Aus diesem Grund ist die Finanzierung der Interdisziplinären Arbeitsgruppen durch Berlin und Brandenburg geradezu existentiell für eine moderne Akademie wie die unsrige. Und es sind auch gerade diese Projekte, die uns das wissenschaftliche Fundament liefern, um in dem eingangs genannten Bereich der Gesellschaftsberatung wissenschaftlich fundiert tätig werden zu können.

Archive und Bibliotheken, meine sehr verehrten Damen und Herren, sind das Gedächtnis der Gesellschaft. Sie halten die Erinnerung an das Handeln einzelner Personen wie auch an das von Institutionen wach.

Das war auch Leibniz bewusst, als er im Jahre 1700 in der „*Generalinstruktion*“ – neben dem Stiftungsbrief das Hauptgründungsdokument unserer Akademie – verfügte, dass „*das Gute aber in Acta gebracht, auch verwahret und beybehalten und nicht, wie es sonst mit vielen nützlichen Erfindungen und Concepten ergangen, verlohren und vergessen werde.*“ Dieser Aufgabe widmen sich seit nunmehr 300 Jahren die Archivare unserer Akademie.

Das Akademiearchiv ist heute die Schatzkammer der Akademie. Es hat im Laufe von drei Jahrhunderten äußerst wertvolle und einmalige archivalische Quellen zur Akademiegeschichte sowie zur deutschen und europäischen Wissenschafts- und Kulturgeschichte in seine Obhut übernommen. Da unserem Archiv – im Unterschied zu anderen deutschen Akademiearchiven – Kriegsverluste weitestgehend erspart geblieben sind, nimmt es mit seiner nahezu lückenlosen Überlieferung auch eine Sonderstellung ein.

Auf Wilhelm Ostwald, meine sehr verehrten Damen und Herren, verweise ich exemplarisch, weil er einer der frühen Vorläufer unseres jüngsten Nobelpreisträgers, nämlich Gerhard Ertl, ist.

Ostwald hat die Basis für das Verständnis der Bedeutung der Katalyse für chemische Reaktionen insgesamt geschaffen. Herr Ertl, unserem Gründungsmitglied und Träger des Chemie-Nobelpreises des Jahres 2007, war es vergönnt, über die elementaren Mechanismen der Katalyse (genau: „chemische Prozesse auf Festkörperoberflächen“) aufzuklären. – Eine, wie ich finde, schöne Brücke von Ostwald zu Ertl!

Die archivalische Überlieferung der Akademie reicht von den eigenhändigen Konzepten des Akademiegründers Gottfried Wilhelm Leibniz über umfänglichen Kunstbesitz bis zu den wissenschaftlichen Manuskripten, Korrespondenzen und Tagebüchern der Nobelpreisträger Theodor Mommsen, Wilhelm Ostwald und Otto Warburg.

Es ist die grundlegende Aufgabe des Archivs, diesen einzigartigen Quellenfundus sicher zu bewahren, durch Übernahme weiteren Archiv- und Sammlungsgutes zu ergänzen, ihn nach archivwissenschaftlichen Methoden zu erschließen und für die wissenschaftliche Forschung sowie für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Archive waren und sind Informationsdienstleister, die Informationen effektiv anbieten müssen. Dieser Rolle ist sich unser Akademiearchiv bewusst. Auf der Homepage des Archivs konnte man sich schon in den letzten Jahren einen Überblick über alle seine Bestände verschaffen. Das Angebot wird seither weltweit intensiv genutzt, und die Nutzerzahlen sind stetig und deutlich gestiegen. Die Zahl der Rechercheanfragen hat sich zudem verdoppelt, und weitere Steigerungen sind zu erwarten, da die Zugänglichkeit über das Internet fast zur Gänze möglich ist.

Große Bedeutung messen wir auch der Entwicklung unserer traditionsreichen Akademiebibliothek bei, die als öffentliche wissenschaftliche Spezialbibliothek einen geachteten Platz im Verbund der wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands einnimmt. Ihr Bestand umfasst heute ca. 650.000 Bände – davon entfallen etwa 120.000 auf den sehr wertvollen Altbestand. Auch ihre Gründung geht auf Leibniz zurück, und seiner Leitidee, dem Gelehrten ein geeignetes Arbeitsinstrument zu schaffen, wollen wir folgen.

Ebenso wie das Archiv besitzt die Akademiebibliothek einen für wissenschaftshistorische Forschungen zum 18. und frühen 19. Jahrhundert einzigartig dichten Bestand an Literatur.

Zu den besonderen Rara gehören etwa die ersten beiden Periodika der Königlich Preußischen Sozietät der Wissenschaften, die „*Miscellanea Berolinensia*“ (1710-1743), und die „*Histoire de l'Académie Royale des Sciences et Belles-Lettres*“ (1745-1769).

Hinzukommen die nahezu vollständige Reihe der nationalen und internationalen Akademieschriften, ergänzt durch Literatur zur Akademiegeschichte, sowie das Schrifttum von und über die Akademiemitglieder. Dieser Bereich wird zukünftig den Sammelschwerpunkt der Bibliothek bilden. Die im vergangenen Jahrzehnt geleistete Digitalisierung des Katalogs und seine Einbeziehung in die elektronischen Nachweissysteme der Bibliotheksverbünde hat zu einer erheblichen internationalen Fernleihnachfrage für diesen Bestand geführt, und wir gehen von einem weiteren Wachstum aus.

Auch der Weg in die Digitalisierung wichtiger Bestände ist erfolgreich beschritten worden. Mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft wurden die Akademieschriften der Jahre 1700 bis 1900 sowie einige Monographien zur Akademiegeschichte digitalisiert und im Internet im *Open Access* zur Verfügung gestellt. Zudem wurde ein edoc-Server eingerichtet, der die Veröffentlichungen der Mitglieder, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Akademie bereitstellt. Im vergangenen Jahr konnten wir fast 120.000 Zugriffe verzeichnen. Unser Angebot ist gefragt. Der eingerichtete weltweite Lesesaal auf den Bildschirmen erspart zudem Reisemühen und Raumkosten.

Die vorrangige Aufgabe der Bibliothek ist in der Zukunft, selbstverständlich ganz im Sinne von Leibniz, die Sicherstellung einer optimalen Informationsversorgung für die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Forschungsvorhaben der Akademie. Diese Informationsversorgung ist ihrerseits in eine einzigartige Bibliotheksumgebung eingebettet, wie sie die Staatsbibliothek zu Berlin, die Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität und die Akademiebibliothek bilden.

Es gibt Zeiten, zu denen man sich an die Vergangenheit nicht nur erinnert, sondern sich geradezu danach sehnt. Heute auf den Tag vor genau 250 Jahren wurde Aloys Hirt geboren.

Aloys Hirt, der Archäologe, Historiker und Kunstkennner in einer Person war, galt zu seiner Zeit als ein bedeutender und einflussreicher Gelehrter. Was ihn allerdings besonders auszeichnete war die Tatsache, dass er natürlich Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften war und zugleich Mitbegründer der berühmten, weithin bekannten Berliner Bauakademie, an der er auch lehrte.

Hätten wir Herrn Hirt noch heute unter den aktiven Mitgliedern unserer Akademie, wäre es möglicherweise ein Leichtes, ein wichtiges Anliegen durchzuführen – nämlich unseren Dachausbau.

Wenn Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, einmal über den Gendarmenmarkt spazieren, dann werden Sie feststellen, dass rundum alles blitzt und blinkt, nur das Dach unseres Hauses geht im Wesentlichen noch auf die Vorkriegszeit zurück, und das Dachgeschoß ist als einziges weit und breit ungenutzt.

Mit einem Wort: Am schönsten Platz in Berlin in einem der schönsten Häuser gibt es wunderbare Flächen, die man mit einem bisschen Geld ausbauen könnte, um neuen Raum für die Wissenschaft zu schaffen und um auch dem Humboldt-Forum adäquate Räumlichkeiten für Gastwissenschaftler anbieten zu können. Mit dem Ausbau des Akademiedachstuhls könnte eine Begegnungsstätte für Wissenschaft, Wirtschaft und Politik geschaffen werden – ein Ort, den es so in Berlin nicht – oder besser gesagt: noch nicht – gibt.

Doch zurück zu Aloys Hirt – wäre er noch unter uns, dessen bin ich sicher, hätten wir nicht nur das für den Dachausbau notwendige Geld beisammen, sondern auch die Planungen bereits abgeschlossen. Heute haben wir zwar die Planungen weit vorangetrieben, aber noch nicht das nötige Geld zur Verfügung.

Mit diesen letztgenannten Stichworten Wissenschaft, Wirtschaft und Politik komme ich zu einem Themenkreis, der mich in besonderer Weise beschäftigt, nämlich die Rolle von Akademien in modernen Gesellschaften.

Wer unsere Akademie kennt, ist weit davon entfernt, alte Klischees über Akademien zu bedienen. Moderne geisteswissenschaftliche Grundlagenforschung, wichtige Beiträge zur universitären Lehre und zur Gesellschaftsberatung hatte ich bereits genannt.

Darüber hinaus pflegen und fördern wir aktiv durch ein vielfältiges Angebot von Veranstaltungen und Publikationen den Dialog zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Öffentlichkeit über wichtige Themen der Zeit. In diesem Kontext leistet unsere Akademie einen herausragenden Beitrag zur Integration der verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen ebenso wie von Wissenschaftsinstitutionen. Dies ist eine besonders wichtige Aufgabe, die die Akademie in der Metropolenregion Berlin-Brandenburg gerne und ich glaube auch weitgehend effizient erfüllt.

Moderne Akademien sind der Ort, an dem Interdisziplinarität auf höchstem Niveau beispielhaft geübt und praktiziert wird. Akademien sind der Ort, an dem problem- und nicht primär und ausschließlich disziplinenorientiert gearbeitet werden kann. Akademien sind aber auch der Ort, an dem Wissenschaft ihre eigene Fortentwicklung in völliger Autonomie reflektiert.

Auf diese Weise werden Akademien, moderne Akademien allemal, gleichsam „schwerelos“ zu Orten, an denen auch die gesellschaftliche Integration, hier im besonderen Falle die Integration von Wissenschaftlern und Institutionen, gelingen kann, aber auch Personen aus der Wirtschaft und aus der Politik sich begegnen und zu wichtigen Fragen der Daseinsvorsorge austauschen können mit dem Vorteil einer grundsätzlich wissenschaftlichen Fundierung.

Ich hatte eingangs bereits ausgeführt, welche Relevanz dem gegenwärtig verfügbaren Wissen bei zentralen Zukunftsfragen zukommt. Gesellschaftliche Prozesse werden durch Gespräche und durch verschiedenartige Konsensprozesse vorbereitet, an deren Ende eine Empfehlung oder eine Entscheidung stehen kann.

Von zentraler Bedeutung ist dabei die Organisation solcher Prozesse im Vorfeld von Entscheidungen. Es sind Gespräche, Gesprächskreise und Diskussionsrunden nötig, um ein Thema für den allgemeinen Diskurs aufzubereiten, verständlich zu machen um und Positionen zu finden. Es handelt sich um einen Suchprozess, der, wenn er gut geführt wird, lange einsetzt bevor die entsprechenden Entscheidungen getroffen

werden. – Ein intellektueller und gesellschaftlicher Suchprozess nach Antworten, der angesichts der vor uns liegenden Herausforderungen immer wichtiger wird und der insbesondere dann nicht nur von der Politik oder von NGO's oder spontanen Initiativen geführt und gestaltet werden sollte, wenn klare Interessen zugrunde liegen.

Genau hier kann und sollte meines Erachtens die Verantwortung von modernen Akademien liegen. Sie sind der Ort, an dem sowohl ein Teil dieser Gespräche zur Findung und Formulierung der richtigen Fragen stattfinden kann und als auch der Ort, an dem man sich schrittweise möglichen Antworten aus wissenschaftlicher, aber auch aus gesamtgesellschaftlicher Sicht annähern kann.

Die Schaffung einer zielführenden Dialogkultur ist dringend nötig, wenn wir wollen, dass eine Welt, die auf Wissenschaft gegründet ist und von Wissenschaft lebt, ins Reine mit sich selbst kommt.

Es kann nicht sein, dass wir in den oftmals verkürzten öffentlichen Dialogen die Wissenschaft einerseits für den Fortschritt loben, sie aber andererseits für Probleme verantwortlich machen und gleichwohl zur Problemlösung wiederum auf sie angewiesen sind. Daher brauchen wir eine Gesellschaft, die modern genug ist, diese komplexen Zusammenhänge zu verstehen und der es gelingt, beim Umgang mit neuen Produkten und neuen Technologien zu einer differenzierenden Haltung zu gelangen und die sich einem positiven Dialog mit der Wissenschaft öffnet.

Wenn Akademien zu diesen Lern- und Lehrprozessen einen Beitrag leisten können, dann erfüllen sie eine wichtige, vielleicht sogar eine entscheidende Rolle in modernen Gesellschaften.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich danke Ihnen für Ihre Geduld und Ihre Aufmerksamkeit, die Sie meinem Bericht entgegengebracht haben und lade Sie nunmehr herzlich zu einem kleinen Empfang in den Leibniz-Saal des Akademiegebäudes ein.